



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Tagebuch.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

# Tag ebuch.

## I.

### Gustav Adolph und Tilly.

Der Gustav-Adolphverein ist bekanntlich in Baiern verboten worden. Dies aber war nur das Vorspiel. Man möchte ihn mit Recht lieber ganz vernichten. Ein geharnischter Brief aus Baiern in der Augsburger Allgemeinen bestreitet den Protestanten in schwer zu widerlegender Weise das Recht zu einem solchen Vereine, das Recht, nach einer Einheit und einem Zusammenhalt ihrer Kirche zu streben; denn es ist wider die Bundesverfassung, wider die deutsche Einheit. Der Katholicismus hat zwar auch gewisse Vereine, nicht nur zur Erhaltung, sondern zur Verbreitung seiner Macht, aber die sind geheim, während der Gustav-Adolphverein öffentlich, folglich beleidigend ist; und es muß dem Katholicismus, seiner Natur nach, Manches erlaubt sein, was sich die Protestanten nicht gestatten dürfen; darum haben diese in Baiern auch weniger kirchliche Freiheit als die Katholiken in Preußen. Außerdem erinnert der Gustav-Adolphverein an die blutige und ungesühnte Schuld, welche die ganze Existenz des Protestantismus besleckt; an die Zerreißung Deutschlands, an den Verrath, den er an Rom, an der Nationalität begangen. Der Katholicismus hat sich von jeher höchstens auf ein Bischen italienische oder spanische Politik gestützt, — und es ist noch zu beweisen, daß die Inquisition ein ausländisches Institut war — der Protestantismus dagegen hat, weil er in seiner verblendeten Hartnäckigkeit durchaus bestehen wollte, einen fremden Eroberer Gustav Adolph zu Hilfe gerufen. Nicht genug aber, daß der Protestantismus durch auswärtige Allianz sich erhalten hat, will er nun sogar den Protestanten im römisch-katholischen Baiern ihre kaiserlichen Kirchen bauen helfen

— und zwar im Namen jenes schwedischen Bedrückers und Erbfeindes von Rom. Ist das nicht Hochverrath? Heißt dies nicht den dreißigjährigen Krieg aus dem Grabe wecken? Wie, wenn die Baiern einen Tillyverein gründeten, — und Tilly war doch ein Deutscher, seine Verwüstungen und Mordbrennereien in Deutschland waren doch wenigstens national. Nachdem der bairische Verfechter der deutschen Einheit diese Seite der Gustav-Adolphvereinsfrage richtig erledigt hat, reißt er endlich dem protestantischen Vereine ganz die Larve ab. Dieser Verein ist nichts Geringeres als eine Carbonarverschwörung, ein revolutionärer Bund, um Thron und Altar zu stürzen und alle möglichen Gräucl über das conservative Deutschland zu bringen. Mögen sich die Könige von Preußen und Württemberg wegen ihrer Betheiligung an diesem Himmelsstürmerclub rechtfertigen, wenn sie können; mögen sie sich reinigen von dem schweren Verdacht der heimlichen Demagogie und des Sansculottenthums, der von nun an auf ihnen lastet. Diese Entdeckung und diese Anklage werden nicht ohne Folgen sein; denn es wird sich nun fragen, ob man den Protestantismus, bei seiner Hinneigung zu solchen Umtrieben, überhaupt noch dulden soll in Deutschland! Am wenigsten übrigens hätte man sich solcher Hinterlist von der preussischen Regierung versehen, die doch seit dem Jahre 1840 dem katholischen Deutschland solche Bürgschaften der Ruhe und der Ordnung gab und dafür so unbegrenztes Vertrauen erntete. Das ist nun der Dank! —

## II.

## N o t i z e n.

Halle'scher Löwentrog, gezähmt! — Schelling ein Rabbiner. — Ein deutscher Professor an D'Connell. — Die polnischen Emigranten. — Bernabotte's Tod. — Erklärung der Emilie Cartén. — Politische Poesie. — Gesangbuchpoesie.

— Ein Studirender in Halle beabsichtigte eine Studentenzeitung herauszugeben, die eine Vertretung des redlichen Willens der deutschen Studentenschaft, zugleich aber gegen verschiedene Einseitigkeiten und Abstractionen, die bei den sonst so erfreulichen Bestrebungen der akademischen Jugend sich geltend machen, gerichtet sein sollte. Der junge Mann hatte noch keinen Verleger, aber schon eine Untersuchung auf dem Halse. Ein Buchhändler, mit dem er über das Project — gesprochen, bekam polizeilichen Besuch und wurde, als er ausweichend antwortete, vor dem Magistrat auf seinen Bürgereid befragt, ob ihm ein solcher Antrag gemacht worden sei. Auf seine Aussage kam der Student in Untersuchung — wegen einer projectirten Zeitung, deren

Existenz noch von der Bereitwilligkeit eines Verlegers, dann von der einzuholenden Concession und endlich, wenn sie concessionirt war, von der preussischen Censur abhing! Die Larifari-Politik des großen Krähwinkel ist unverbesserlich.

— Schelling commentirte einmal in seinen Vorlesungen einen Bibelvers; und da er zu schriftlicher Aeußerung etwaiger Zweifel oder Unklarheit aufgefordert hatte, so legte ein Studirender, ein Jude, einen Zettel auf die Katheder, worin er die Auslegung jener Bibelstelle für unrichtig erklärte. Schelling antwortete, er habe früher Theologie studirt; wenn daher seine Auslegung für unrichtig gehalten werde, so solle man deshalb nicht glauben, daß er nicht hebräisch verstehe; übrigens müsse er den Juden alle wissenschaftliche Befähigung absprechen. Ein Berichterstatter aus Berlin im „Orient“ will nun diese allgemeine Behauptung nicht weiter bestreiten, weist aber Schelling aus einigen Stellen seiner Schriften nach, daß seine Philosophie stark mit rabbinisch-talmudischer Weisheit versetzt sei.

— D'Connell ist von seinen englischen Freunden im Coventgardentheater durch ein Festmahl von 1080 Gedecken gefeiert worden. Schade, daß die vom Professor Walter in Bonn entworfene Adresse an den irischen Agitator noch nicht abgegangen ist. In Coventgarden, bei dem großen Zweckessen vorgelesen, hätte sie gewiß Sensation gemacht. Es sind darin nämlich so viel gute Lehren, Ermahnungen und Verwahrungen in die wohlwollende Belobung Daniel's eingestreut, daß man glauben könnte, D'Connell sei ein junger Student auf einer preussischen Universität und agitire, um ein Lesemuseum zu Stande zu bringen.

— Den polnischen Emigranten in Posen ist eine längere Frist zu ihrer Auswanderung gestattet worden; man glaubt sogar, sie würden ganz bleiben dürfen. Die russischen Denunciationen über die Untriebe und Verschwörungen in Posen müssen also doch nicht sehr wahrheitsliebend — euphemistisch zu reden — gewesen sein. Auch der „Brandenburger“ scheint sich unnöthigerweise erst nach London und von da aus nach der „Deutschen Allgemeinen“ bemüht zu haben. Wenigstens scheinen die armen Flüchtlinge in Posen an Czartoryski's und Krempowiecki's Träumen unschuldiger zu sein, als der Brandenburger glauben wollte. Oder steht Preußen schon auf dem Kriegsfuß gegen Rußland?

— Der glücklichste von Napoleons Helden, Bernadotte, König von Schweden, ist am 8. März, 81 Jahre alt, gestorben. Sein Sohn und Nachfolger Oscar war als Kronprinz ungemein beliebt

und machte sich durch eine kleine Schrift für Aufhebung der Todesstrafe auch außerhalb Schwedens bemerklich.

— Durch die Buchhandlung F. H. Morin (in Berlin) ist uns nachstehende Erklärung zugekommen:

„Für denjenigen Theil der deutschen Lesewelt, welcher meine Arbeiten wohlwollend aufgenommen hat, erlaube ich mir hierdurch die Erklärung, daß die beiden in Deutschland erschienenen Romane: Emma's Herz und Der Reichsverweser. Schwedischer Roman von Emilie Flygare-Carlén. Aus dem Schwedischen übersetzt von L. Tarnowski, 3 Theile (Grimma 1844) nicht von mir verfaßt sind. Demnach ist sowohl mein früherer als mein gegenwärtiger Name gemißbraucht worden. Des letzteren werde ich mich ausschließlich sowohl für die bei Herrn F. H. Morin in Berlin nächstens erscheinende Arbeit: das Fideicommiß als auch für meine später herauszugebenden Schriften bedienen.

Stockholm, den 20. Februar 1844.

Emilie Carlén.

— Die deutsche „politische Poesie“ hat schon mehrfach günstige Beurtheilungen von englischen Reviewers erfahren. Ein Whigblatt äußerte, die politische Poesie der Deutschen taue mehr als ihre Publicistik. Jetzt bespricht das Athenäum die Lieder des kosmopolitischen Nachtwächters und Hoffmann's von Fallersleben, von denen es einige in sehr gelungener Uebersetzung mittheilt. Hoffmann's Gedichte, meint das Athenäum, heißen nicht mit Unrecht unpolitisch, denn sie seien good-humoured, ganz ohne Gift und Galle, und geißeln nicht bloß die Fehler der Regierung, sondern auch die Schwächen und Thorheiten des Volkes. (Leider besteht oft die ganze Stärke einer Regierung in diesen Schwächen.) Endlich wundert sich das Athenäum, daß die Liederchen Hoffmann's einem „militärischen Monarchen“, wie der König von Preußen, so „formidable“ erscheinen konnten.

— Ein Dr. Friedrich Larrig, protestantischer Hilfs- und Strafhauseprediger zu St. Georgen bei Bayreuth singt in einer von ihm veranstalteten Sammlung „deutscher Kernlieder“, von seinem Heilande folgendermaßen:

„Ach, sein Schweiß ist rothes Blut,  
Seht doch die Korallen!  
Schauet eine Purpurflut  
Tropfenweis abfallen.  
Fließet, fließt ihr Tröpfselein,  
D ihr Blut-Goldgulden,  
Daß bezahlet mögen sein  
Meine rothen Schulden.“

Verlag von Fr. Ludw. Herbig. — Redacteur J. Kuranda.

Druck von Friedrich Andra.